

Georges Franju: Les yeux sans visage

Autor(en): **Waldner, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **18 (1976)**

Heft 96

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-871128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Film bleibt für mich nicht nur Vergangenheitsbewältigung, sondern fragt eindringlich nach dem Schicksal der heutigen Kinderschicksale. Sind die heutigen Kinder nicht auch bedroht von Hunger, Krieg, Misshandlungen und seelischer Vergasung durch Lieblosigkeit und Unverständnis? Welchen Sinn hat der Tod dieser Kinder, wenn nicht den, dass wir unablässig diese Bedrohung wahrnehmen und nach ihrer Entstehung fragen.

Josef Erdin

GEORGES FRANJU

LES YEUX SANS VISAGE

Ein Auto fährt langsam auf einer dunklen Strasse. An einem Flussufer hält der Wagen. Eine Frau steigt aus. Sie schleppt einen Körper an den Fluss und wirft ihn hinein.

Mit diesen Bildern beginnt der Film, und durch sie und die dazu unterlegte Musik wird der Zuschauer in einen Furchtzustand versetzt, der den ganzen Film andauert.

Er ist brutal und grausam, doch unterscheidet er sich deutlich von nichtssagenden Krimi-Serien oder irgendwelchen Horrorfilmen. Georges Franju hat es nicht nötig, unwirkliche Figuren zu erfinden. Seine Filme brauchen auch keine gutaussehenden Stars, die doch nur die ganze Szene beherrschen. Ohne solche Gestalten werden die Filme gespielt, wodurch sie auch ehrlicher werden. Franju bleibt in der Realität und bei den Menschen und kann seine Filme darauf aufbauen. Dadurch, und durch die Grausamkeit, die er nur braucht, wenn es einen Grund dafür gibt, bekommen seine Filme nur noch ein schrecklicheres Aussehen.

Dem Mädchen, das bei einem Autounfall seine Gesichtshaut verliert, wird eine Haut von einem anderen, unschuldigen Mädchen aufgenäht. Innert ein paar Wochen allerdings ist die neue Haut wieder verfallen. Die Mutter sucht in der Stadt das nächste Opfer und sie findet es auch. Doch dieses wird von der Tochter des Professors befreit. Dieselbe bringt gleich danach seine Mutter um und hetzt die Hunde auf seinen Vater, die er im Keller eingesperrt hielt. Mit einer Taube auf der Hand geht sie dann aus dem Haus ins Dunkle, ins Ungewisse.

Daniel Waldner